

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/2 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.2.63413

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Eine konstitutive Voraussetzung für eine solche selbstreflexive Arbeit im Medium der Schrift bleibt jedoch – trotz einiger Hinweise (Décultot, S. 25; Zedelmaier, S. 57) – zu wenig akzentuiert. Es handelt sich um den Ausschluß des Publikums, der um so strenger gewahrt wird, je weniger allgemeingültig die Inhalte der Exzerptsammlungen gehalten sind. Einzig Laurent JAFFRO widmet sich detailliert diesem Aspekt der Exzerptierpraxis, indem er Shaftesburys »Soliloquy, or Advice to an Author« als eine Theorie des »privaten Schreibens« liest und dessen Verbindung zum geheimen *commonplace-book* »Askêmata« untersucht (S. 175–178). Darüber hinaus läßt sich die Frage stellen, ob die Exzerptliteratur der Aufklärung, insbesondere der von Shaftesbury und Lichtenberg repräsentierte Typus, zu jener *Kultur des Arkanums* gezählt werden kann, zu der so unterschiedliche semi-öffentliche und geheime Kommunikationsformen wie geheime Sozietäten, private Briefkorrespondenzen und die geheime handschriftliche Presse (beispielsweise die »Correspondance littéraire« von Grimm und Diderot) gehören. Ohne ihre Berücksichtigung muß unser Verständnis der aufklärerischen Kommunikationskultur unvollständig bleiben.

In der dritten Hauptpartie werden mehrere Autoren des 18. Jhs. vorgestellt, in deren literarischem Schaffen das Exzerpt und die Praxis des Exzerptierens als poetologisches Prinzip fungieren. So beschreibt Christian HELMREICH Jean Pauls Humor als Technik der analogischen Annäherung disparater Zitatensätze und deren zweckfreie Akkumulation (S. 179–197). In der Analyse des komplexen Wechselverhältnisses zwischen Exzerptbüchern und literarischen Werken von Wilhelm Heine stellt Sylvie LE MOËL die Umkehrung der zeitlichen Reihenfolge zwischen der Assimilation des Fremden und der Invention fest (S. 199–218). Jean-Claude BONNET präsentiert den Schriftsteller Louis-Sébastien Mercier als einen selbstbewußten »Sammler« von *Lese Früchten* und visuellen Eindrücken (S. 219–229). Die Kontinuitätslinie dieser selbstreflexiven Intertextualität führt bis in die Literatur der Gegenwart.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß der vorliegende Sammelband nicht nur hinsichtlich der konzeptionellen Geschlossenheit vorbildlich ist, sondern auch ein selten gelungenes Beispiel internationaler, fachübergreifender Kooperation darstellt. Die Beiträge, welche den Stand der jeweiligen nationalen und innerdisziplinären Debatten widerspiegeln, treten in einen Dialog miteinander und werfen neue Fragen auf. Darüber hinaus erweist sich der thematische Fokus auf die deutsche Entwicklung im europäischen Kontext als fruchtbar und löst damit das Konzept der von Michel Espagne und Michael Werner herausgegebenen Reihe »De L'Allemagne« ein.

Kirill ABROSIMOV, Berlin

Érudition hagiographique au XVIII^e siècle. Jean Lebeuf et les Bollandistes. Correspondance. Présentation, édition et commentaire par Bernard JOASSART, Bruxelles (Société des Bollandistes) 2003, 212 S. (Tabularium hagiographicum, 3).

Unter den Historikern, die ein *opus magnum* der Geschichte von Paris gewidmet haben, ragt der burgundische Abbé Jean Lebeuf (1687–1760) hervor. Dem vielseitig interessierten Gelehrten, der im Jahre 1740 in die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres gewählt wurde, ist eine monumentale Darstellung mit dem Titel »Histoire de la ville et de tout le diocèse de Paris« zu verdanken. Das Werk zur Geschichte der Stadt und der Diözese Paris erschien erstmals in der Zeit zwischen 1754 und 1758 in 15 Bänden. Eine Biographie des bedeutenden, aus Auxerre gebürtigen Wissenschaftlers, der mit seinen Beiträgen die »Acta Sanctorum« der Bollandisten bereicherte, steht freilich immer noch aus; eine vollständige Edition seiner Korrespondenz bleibt ein Desiderat der historischen Forschung.

Daher ist es verdienstvoll, wenn Bernard Joassart den Briefwechsel zwischen Jean Lebeuf und den Bollandisten in Antwerpen herausgibt und dabei auch bislang unbekanntes und

unveröffentlichte Zeugnisse zugänglich macht. Der Editor, der schon in einem Beitrag des Jahres 1998, erschienen in der Zeitschrift »Analecta Bollandiana«, auf seine Quellenfunde in Handschriften der Bollandisten hinwies, erhebt indes nicht den Anspruch, diese Korrespondenz vollständig vorzulegen. Der eigentlichen Edition geht eine Skizze der Beziehungen zwischen den Bollandisten und dem burgundischen Gelehrten (mit Bemerkungen zu dessen Werdegang) voran. Ein Register der Orts- und Personennamen ist an das Ende des Bandes gestellt.

Die hier edierte Korrespondenz umfaßt insgesamt 21 Briefe aus dem Zeitraum von 1718 bis 1739 und zudem 12 hagiographische Forschungsberichte und Gutachten zu den drei heiligen Bischöfen Pelerinus und Germanus – näherhin zur Echtheit ihrer Reliquien – sowie Optatus von Auxerre. Das umfangreichste Zeugnis stellt ein auf diesen Heiligen bezogener Beitrag Lebeufs (ms. boll. 406) dar, der hiermit im Jahre 1730 auf die Einlassungen von Dom Jean Bretagne gegen das neue Brevier in der Diözese Auxerre antwortete (S. 182–195). Auch Briefe, die sich schon in den Publikationen von Louis-Maximilien Duru, Maximilien Quantin und Aimé-Alexandre Chérest aus dem 19. Jh. finden, sind hier erneut abgedruckt, jedoch – ebenfalls wie die anderen Schriftstücke – mit kurzen, instruktiven Anmerkungen insbesondere zu den erwähnten Personen versehen. Dem Verständnis und der Interpretation der Korrespondenz ist dieses sehr dienlich.

Mit dem Bollandisten Jean-Baptiste Du Sollier (1669–1740), der im Jahre 1687 dem Jesuitenorden beitrug und ab 1702 an der Herausgabe der Heiligenleben in Antwerpen mitwirkte, unterhielt Jean Lebeuf anscheinend den intensivsten brieflichen Austausch. Die von Bernard Joassart edierte Korrespondenz enthält 12 Briefe Lebeufs an Du Sollier, ferner vier Schreiben von diesem an jenen. Welche Wertschätzung der Historiker in Kreisen der Bollandisten genoß, geht aus einem Brief von Du Sollier hervor, der sich am 12. Juli 1734 an ihn wandte: »Après vous avoir félicité de tout mon cœur sur le prix que vous venez de remporter si glorieusement, je ne puis oublier aussi les propres actions de grâces que je vous dois pour les signalés services que vous continuez à nous rendre par rapport aux Saints, dont vous nous fournissez des mémoires que nous ne trouverions point ailleurs« (S. 132). Es sei hinzugefügt, daß sich der Glückwunsch des Jesuiten auf die Verleihung eines Preises der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres an den Kleriker aus Auxerre bezieht. Damit wurde dessen Abhandlung mit dem Titel »De l'état des sciences dans l'étendue de la monarchie française, sous Charlemagne« ausgezeichnet.

Mehrere Briefe zeigen ein weiteres Mal, wie sehr sich Jean Lebeuf auf seinen Reisen durch Frankreich bemühte, fundierte topographische Kenntnisse zu gewinnen und Quellenstudien vor Ort zu betreiben. So unternahm der Domkanoniker von Auxerre beispielsweise erstmals im Jahre 1729 eine Reise nach Lyon und Vienne, von der er ein bis heute noch unveröffentlichtes Schreiben (überliefert in ms. boll. 1104) am 6. Oktober an Du Sollier richtete (S. 127f.). An einem Ort, der sich sieben Meilen von Lyon befand, setzte er diesen Brief auf. Einige Monate zuvor war dem Jesuiten ein anderes, gleichfalls noch unediertes Schreiben (ms. boll. 1104) von dem immens fleißigen Historiker aus Paris zugegangen. Darin hieß es unter anderem: »Je songe à vous dans tous mes voyages et mes recherches, martyrologes, calendriers, je ne laisse rien après moy, pour vous marquer combien véritablement je suis avec tout le dévouement dont je suis capable...« (S. 123–127, Zitat auf S. 126).

Der sorgfältigen Edition von Bernard Joassart kommt Bedeutung über die Beziehungen zwischen den Bollandisten und Jean Lebeuf hinaus zu und sollte die mediävistische und frühneuzeitliche Forschung dazu anregen, sich noch stärker diesem Historiker, historischen Geographen, Archäologen und Liturgiewissenschaftler zuzuwenden.

Andreas SOHN, Paris